

Miliz- und Freiwilligenarbeit

Ein Bauernhof auf neuen Wegen

Sei es wirtschaftlich bedingt oder durch den Klimawandel, feststeht, die Bauernbetriebe in der Schweiz stehen vor neuen Herausforderungen. Biolandbau oder industrielle Landwirtschaft, das scheinen die Optionen zu sein, die es abzuwägen gilt. Doch ein Verein in Worb geht neue Wege und leistet dabei Pionierarbeit. Auf dem «radieslihof» im Worboden wird das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft vorangetrieben.

Zwei Jahre arbeitete die Lehrerin Marion Salzmann im Rütthubelbad in der Gärtnerei und fand dabei ihre Berufung. Doch einfach so in einer Gärtnerei oder einem Bauernbetrieb arbeiten wollte sie nicht, sie wollte zusammen mit anderen Menschen etwas aufbauen, was über die Begriffe vom gewohnten Produzieren und Konsumieren geht.

Der Gedanke zur Gründung einer Gemüsekooperative wurde zum Selbstläufer, schnell fanden sich Mitstreiterinnen. «Man kannte sich nicht, es war die Idee, die die Leute zusammenbrachte», sagt Marion Salzmann. Im Herbst 2011 wurde der Verein «radiesli» gegründet. Mit Unterstützung der Gartenkooperative «Ortoloco» aus Zürich wurde das Anbau- und Verteilkonzept des jungen Vereins erarbeitet. Bei der Land-suche kamen Elisabeth und Ueli Leibundgut ins Spiel, sie hatten just zu diesem Zeitpunkt den Erdbeeranbau aufgegeben und verfügten über ein grosses Feld. Man wurde sich einig und schliesslich konnte das «radiesli» das ehemalige Erdbeerfeld zusammen mit dem alten Schweinestall als Lager- und Arbeitsraum pachten. 2012 kam mit Anna Katherina Zbären die zweite Gärtnerin an Bord und sofort wurde mit dem Biogemüsean-

bau begonnen. Anfänglich waren es 30 Taschen mit einer Wochenration Gemüse, die unter den Vereinsmitgliedern verteilt wurden. Auf der Ackerfläche konnten aber Lebensmittel für 110 Personen angebaut werden. Der Verein wuchs schnell, bald gab es Wartelisten für die Abos. Heute werden wöchentlich 130 Gemüsetaschen verteilt. Der nächste Meilenstein stand dem «radiesli» 2016 bevor, als die Leibundguts ins Pensionsalter kamen und nach einer Nachfolgeregelung für ihren Hof suchten. Plötzlich standen die Fragen im Raum, muss das «radiesli» einen neuen Acker suchen oder gibt es für den Verein die Möglichkeit, einen Bauernhof zu übernehmen? Auch für Elisabeth und Ueli Leibundgut war es keine leichte Entscheidung, es galt mehrere Angebote abzuwägen und warum sollte man seinen Hof einem bunt zusammengewürfelten Haufen von Idealisten verpachten? Doch genau für diese Option entschied sich das Paar und ermöglichte dem «radiesli» neue Perspektiven. Rückblickend meint Ueli Leibundgut: «Es hat sich einfach so ergeben.»

Naturnah und ohne Zwischenhandel
Dass auf dem «radieslihof» nach dem Prinzip der solidarischen Landwirtschaft gearbeitet wird, lag auf der

Hand. Schliesslich basiert solidarische Landwirtschaft – kurz SoLawi – auf der direkten Zusammenarbeit von Landwirtinnen und Konsumenten. Mit den jährlichen Beträgen, die die Vereinsmitglieder zahlen, wird der Betrieb finanziert, nicht die Produkte. Verteilt wird schliesslich, was man zusammen angebaut hat. Für die Produzenten bietet Regionale Vertragslandwirtschaft (RVL) oder SoLawi viele Vorteile, es gibt keinen Zwischenhandel und entlastet so vom Preisdruck, Konsumentinnen und Produzenten gehen einen längerfristigen Vertrag ein, es ist also von vornherein klar, für wen produziert wird und das Risiko (z.B. Missernten) ist geteilt. Dem entgegen kommt auch das Bedürfnis vieler Menschen,

wieder einen direkteren Bezug zu den Nahrungsmitteln zu haben und zu wissen, unter welchen Bedingungen sie angebaut werden. Da ein Verein nicht einfach so ohne weiteres einen Bauernhof übernehmen kann, musste das «radiesli» neu strukturiert werden. Die Gärtnerinnen Marion Salzmann, Anna Katherina Zbären, die Bäuerin Maria Jakob, der Bauer Niculin Töndury und die landwirtschaftliche Mitarbeiterin Ursina Töndury bilden die Hofgruppe. Sie arbeiten auf dem Hof, planen und verantworten die Bewirtschaftung und leiten die Mitglieder bei ihren Arbeitseinsätzen an. Für die Koordination der Arbeitseinsätze, Administration und als Bindeglied zwischen Verein und Hofgruppe fungiert die

Betriebsgruppe, die aus Gründungsmitgliedern besteht. Die Produktpalette konnte mit der Hofübernahme laufend ausgebaut werden. Neben Feingemüse und Kartoffeln wird nun auch mehr Lagergemüse und Getreide angebaut. Es gibt Fleisch aus Mutterkuhhaltung und Eier, zu denen sich hin und wieder ein Suppenhuhn oder ein Poulet gesellen. Die Vereinsmitglieder können zwischen sechs verschiedenen Abonnements entscheiden, wofür sie dann eine entsprechende Anzahl an Halbtagen auf dem Hof mitarbeiten müssen.

Was auf dem «radieslihof» geschieht, geht über den blossen Anbau von Lebensmitteln hinaus, Soziales und Kultur gehörten ebenso zum Konzept. Es werden neue Wege erprobt, die Produktion so zu gestalten, dass sie rentabel und gleichzeitig für alle erschwinglich ist, möglichst viele sollten Zugang zu hochwertigen Bio-Produkten haben. Politische Arbeit und der Austausch mit anderen Kooperationen und SoLawi-Betrieben im In- und Ausland sind daher ein wichtiger Bestandteil der Vereinsarbeit. Es geht um Erhalt und Wiederaufbau von Biodiversität und wertvollem Ackerland. Das Miteinander und der Austausch von Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen. So arbeiten z.B. seit einiger Zeit im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms Asylsuchende aus Enggstein auf dem Hof in der Bodengasse. Auf dem «radieslihof» wird aber nicht nur gearbeitet, sondern auch gefestert. Aus dem Erntedankfest, das in den Anfangsjahren jeweils im September gefeiert wurde, ist der Kultursommer entstanden, der dieses Jahr bereits zum dritten Mal durchgeführt wird. Die verschiedenen Veranstaltungen bieten auch «Nichtadieslis» eine Gelegenheit, mal einen Blick auf den Hof zu werfen und sich mit den Vereinsmitgliedern auszutauschen. Auf dem «radieslihof» ist die scharfe Trennlinie zwischen Produzenten und Konsumentin verwischt und das ermöglicht auf diese Weise neue Perspektiven in der Debatte über den Wert der Landwirtschaft und deren Produkte. AW

RADIESLI-STIMMEN



Astrid Köppler, 43, Kräutertee

«radiesli», das ist Familie, ein lebendiges Miteinander. Wir sind nah an den natürlichen Kreisläufen.



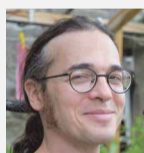
Delia Santschi, 44, Lokführerin, Betriebsgruppe

«radiesli»
Es erdet mich. Ich kann hautnah nachvollziehen, wie Lebensmittel produziert werden und Wachstumszyklen verstehen.



Marlies Salzmann, 71, pensioniert

Ich bin aus Interesse am Ganzen dabei. Der naturnahe Gemüseanbau und die Philosophie gefallen mir. Ausserdem verleiten die neuentdeckten, alten Gemüsesorten zu mehr Kreativität beim Kochen.



Michael Bock, 40, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Betriebsgruppe

«radiesli»
Die erste Motivation war, Teil der Lösung zu sein, nicht des Problems. SoLawi ist in unseren Augen ein guter Weg. Zudem wollten wir, dass unsere Kinder wissen, wo das Gemüse wächst.



Ralph Stamm, 39, Sozialarbeiter

Dank dem «radiesli» weiss ich überhaupt, was wann Saison hat. Ich gehe umsichtiger mit Lebensmitteln um.



Stehend von links: Anna Katherina Zbären, Niculin Töndury und Maria Jakob. Kniend von links: Marion Salzmann, Ursina Töndury und die beiden Söhne von Niculin und Ursina, Renato und Tim. Bild: R. Jafari



Der «radieslihof».

Bild: M. Küenzi

Weitere Informationen zum «radiesli», freie Abos und den Kultursommer 2019 unter: www.radiesli.org

Mehr zum Konzept der Solidarischen Landwirtschaft und regionaler Vertragslandwirtschaft unter: www.solawi.ch und www.regionalevertragslandwirtschaft.ch

Projektwoche Oberstufenzentrum Worboden

Jugendliche erkunden Artenvielfalt an Worber Gewässern

Die ökologische Qualität der Worber Gewässer und Böschungen ist gut. Dies ist das Fazit aus der Projektwoche des Oberstufenzentrums Worboden. Dafür erkundeten und dokumentierten fast hundert Schülerinnen und Schüler die Artenvielfalt und die Qualität der Gewässer in der Gemeinde.

Die Projektwoche aller siebten Klassen des Oberstufenzentrums erfolgte vor den Sommerferien. Erforscht wurde dabei die ökologische Qualität der Gewässer selbst sowie der angrenzenden Wiesen und Hecken. Die Initiative für das Projekt ergriff Lehrerin Ute Bohn. Sie kontaktierte Silvia Berger, Projektleiterin Planung & Umwelt der Gemeindeverwaltung. Gemeinsam mit Stefan Hadorn, Botaniker und ebenfalls Klassenlehrer einer siebten Klasse, bereiteten sie die Aufträge für Schüler- und Lehrerschaft vor. Die Fragestellung lautete, ob die angestrebten Ziele im Rahmen des Hochwasserschutzprojektes erreicht wurden und welche ökologische Qualität

Gewässer und Böschungen haben. Das Hochwasserschutzprojekt an der Worble war eines der grössten Projekte der Gemeinde Worb in den letzten Jahren. Der Bach wurde ausgedolt, umgeleitet und mit einem ausgeklügelten Biodiversitätsprojekt ökologisch aufgewertet. Inzwischen ist entlang des Baches vielerorts ein Blumenmeer mit eingestreuten Hecken entstanden.

Beobachten und dokumentieren

Angeleitet durch fünf Expertinnen und Experten in Sachen Biodiversität sowie der Lehrerschaft kartierten und dokumentierten die fünf Klassen die Artenvielfalt an der Worble. Die Jugendlichen lernten, welche Blumen



Jugendliche während der Projektwoche. Bild: zvg

anzeigen, dass die ganze Wiese eine hohe Qualität hat, und welche Zusammensetzung eine Hecke haben muss, damit möglichst viele verschiedene Tierarten von ihr profitieren können. Anhand von physikalischen Einflussgrössen und Zeigerarten wurde auch die Gewässerqualität festgehalten. Die Schülerschaft hat mit Hilfe der Vorlage des WWF festgestellt, dass der Bach sehr naturnah ist und die Böschungen eine hohe Artenvielfalt aufweisen. «In Vechigen ist die Wasserqualität sehr gut. In der Worble haben wir insgesamt eine mittlere Qualität festgestellt», erklärt Stefan Hadorn. Für ihn ist die Projektwoche gelungen: «Die Schülerinnen und Schüler genossen es, sich während

der grossen Hitze im Bach abzukühlen. Es ist toll, dass sie die Worble aus nächster Nähe erleben konnten.»

Eine der Projektgruppen machte sich beim Vechigenbach auf die Suche nach dem seltenen Feuersalamander. Dessen Sichtung wurde auf der Verwaltung nach einem Aufruf in der Worber Post gemeldet. Und tatsächlich, unter einem Holzstück haben sie ihn entdeckt. Die Ergebnisse der Projektwoche wurden im Juli in den Räumlichkeiten der Gemeindeverwaltung ausgestellt. Alle am Projekt Beteiligten erhoffen sich, dass sie die Bevölkerung mit dem Projekt für das Thema Artenvielfalt sensibilisieren konnten. CK